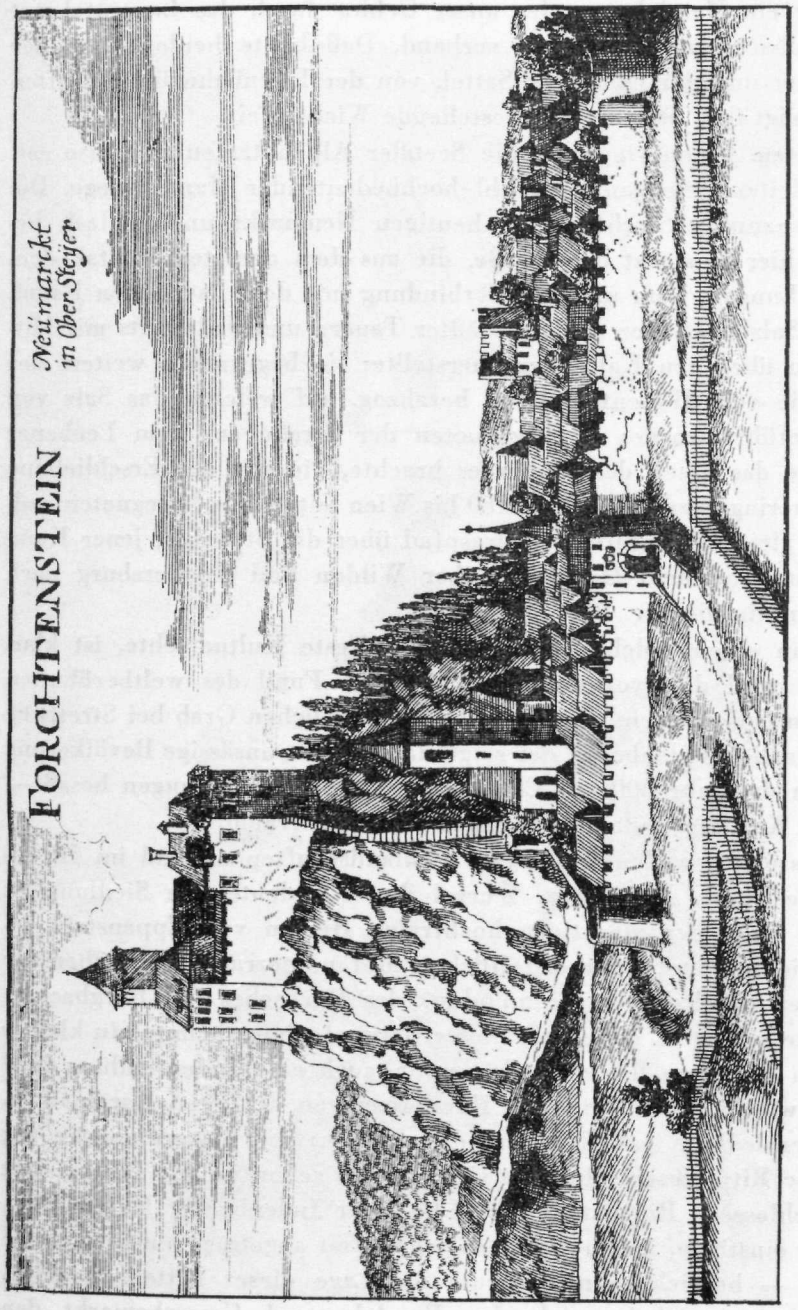
Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 13 (1967)

Rund um die Seetaler Alpen

Von REINER PUSCHNIG

Es ist ein großer einheitlicher Gebirgsstock der Zentralalpenkette, deutlich abgesetzt von den Nachbarmassiven durch tiefe Talfurchen und an den Rändern gut gegliedert: das Massiv der Seetaler Alpen, das mit dem Zirbitzkogel fast 2400 Meter erreicht und in Höhen von über 1800 Metern etliche kleine Seen besitzt. Die Mur im Norden, der Neumarkter und der Obdacher Sattel im Westen und Osten begrenzen das Gneisschiefergebirge, das gegen Süden in die Kärntner Saualpe übergeht, die bis zur Drau bei Völkermarkt südwärts streicht. Die Paßstraßen beiderseits der Seetaler Alpen geben der Landschaft eine seit Urzeiten gleichbleibend wichtige Position innerhalb des gesamten Ostalpenraumes. Der Neumarkter Sattel, nur 980 Meter hoch, ist nach dem Brenner der bedeutendste und frequentierteste Nord-Süd-Übergang der Ostalpen. Über ihn führen seit Jahrtausenden Verkehrswege; auch das römische Straßennetz nützte ihn als niedrigen Gebirgspaß innerhalb der Verbindung der Metropole Aquileia mit dem Donau-Limes bei Laureacum-Enns. In der Gegend dieses Passes im damaligen Tauriskerland muß jenes Noreia gelegen sein, das durch das erste Auftreten der Germanen in der Geschichte denkwürdig wurde: den Sieg der Kimbern und Teutonen über das Römerheer im Jahre 113 vor Christus. Als vor etlichen Jahren wegen umfangreicher und wertvoller Ausgrabungsfunde aus der Römerzeit im sagenumwobenen Hörfeld bei Mülln der Ort St. Margarethen am Silberberg in „Noreia" umbenannt wurde, hat man sich allerdings bei der Identifizierung der Örtlichkeit wohl etwas zu sicher gefühlt.

Von der norischen Hauptstadt Virunum beim Kärntner Zollfeld zog die Römerstraße einst über Noreia und die Paßhöhe in das Murtal, wo die römischen Poststationen „ad pontem" (bei Scheifling) und Monate (bei Nußdorf bei St. Georgen ob Judenburg) lagen. Bei dieser erklomm die Römerstraße den Pölshals — gleichfalls urältestes Siedlungsgebiet, wie die Freilegung eines Hauses aus dem Beginn des 2. Jahrhunderts vor Christus bewies — und erreichte über den Hohentauernpaß (Tartursanis) das Paltental bei Surontio-Trieben.



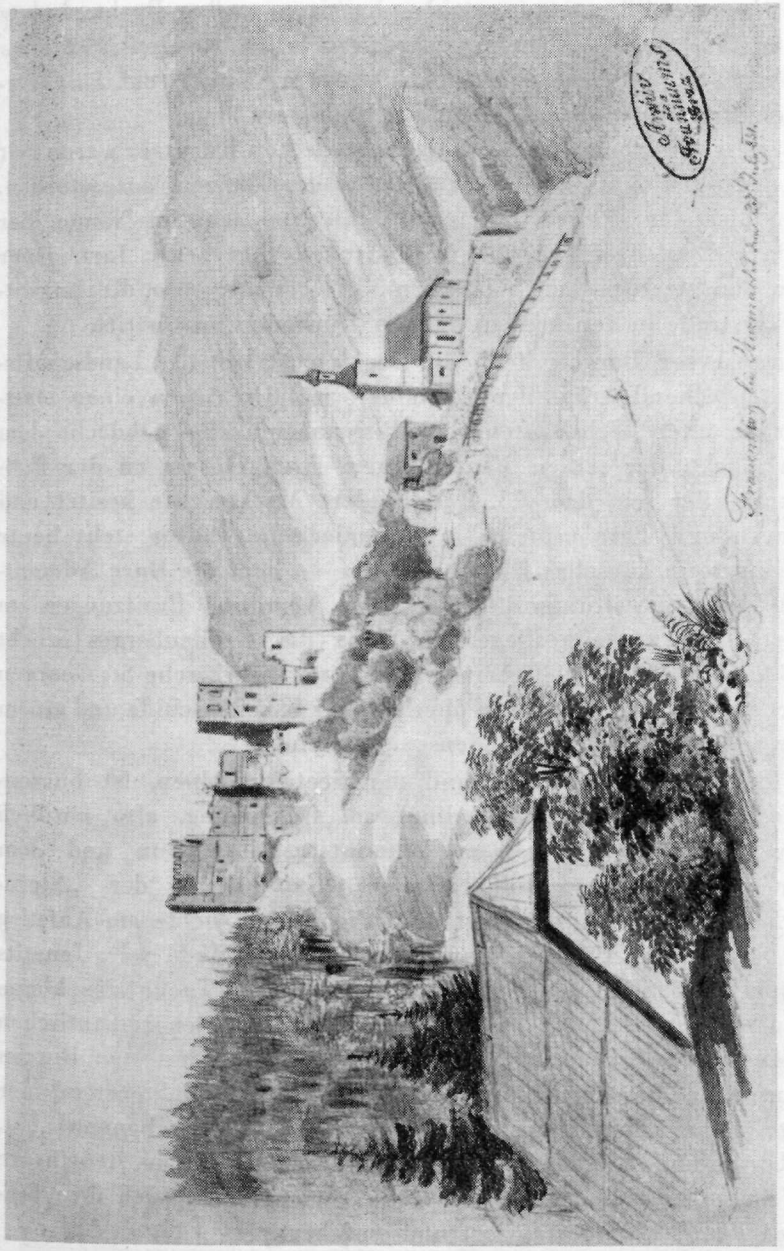
Forchtenstein und Neumarkt
Aus Vischers Schlösserbuch um 1860

Und wie hier, so zog auch im Osten der Seetaler Alpen schon zur Römerzeit ein Handelsweg, der unser Gebiet durch das Lavanttal mit Emona-Laibach und der Adria verband. Daß heute beide Pässe, der Neumarkter und der Obdacher Sattel, von der Eisenbahn überschritten werden, zeigt ihre unverändert bestehende Wichtigkeit.

In diesem Raum rings um die Seetaler Alpen trafen sich also seit ältesten Zeiten eine ganze Anzahl hochbedeutender Handelswege. Die beiden genannten Straßen beim heutigen Neumarkt und Obdach begegneten hier zunächst der Straße, die aus dem obersten Murtal, dem heutigen Lungau, kam und die Verbindung mit dem bayrischen Raum, Juvavum-Salzburg, über den Radstädter Tauern und anderseits mit Mittelkärnten über den Katschberg herstellte; sie begegneten weiters der Straße, die vom Hohentauernpaß herabzog, auf welcher das Salz von Aussee geführt wurde; sie begegneten der Straße aus dem Leobener Raum, die das Eisen des Erzberges brachte, die seit der Erschließung des Semmeringpasses im Jahre 1160 bis Wien leitete; sie begegneten endlich dem gleichfalls uralten Gebirgspfad über die Stubalpe, jener Kommunikation, die dem Osthandel über Wildon und Radkersburg nach Pannonien hin diente.

Daß an einem solchen Schnittpunkt älteste Kultur lebte, ist klar. Bewiesen wird dies vornehmlich durch den Fund des weltberühmten bronzenen Opferwagens aus einem hallstattzeitlichen Grab bei Strettweg knapp nördlich Judenburgs, der zeigt, daß die hier ansässige Bevölkerung schon um das Jahr 500 vor Christus Fernhandelsbeziehungen besaß — denn der Kultwagen stammt aus dem Mittelmeerraum.

Im natürlichen Zentrum dieser Paßlandschaften erstand im Mittelalter eine Stadt: Judenburg. Wurzel dieser bedeutenden Siedlung ist wohl die Burg der mächtigen hochfreien Herren von Eppenstein gewesen, die am Sporn der eiszeitlichen Moränenterrasse hoch über der Mur genau oberhalb der Einmündung des Purbaches (= Burgbaches) ihre Veste erbauten. Unterhalb dieser Gaugrafenburg keimte ein kleiner Markt an der alten Römerstraße empor, auch eine Judensiedlung fand sich ein wie bei vielen anderen Handelszentren des alten Karantanien. Die Judensiedlung gab dem Ort den Namen; die Gaugrafenburg zog zahlreiche Rittergeschlechter an sich, so daß schon im 12. Jahrhundert eine geschlossene Ritterstadt bestand — der Judenburger Martiniplatz, nach der einstigen, in der napoleonischen Zeit abgetragenen Burgkirche benannt — bezeichnet noch heute die Lage dieser Ritteransiedlung. Inzwischen entwickelte sich der Handels- und Gewerbemarkt den steilen „Landtorberg" hinan und bildete auf der Höhe seinen ersten Marktplatz aus. Ulrich von Liechtenstein, der Marschall der Steiermark,



Die Frauenburg bei Unzmarkt
Bleistiftzeichnung von Felicetti vom 23. Juli 1851

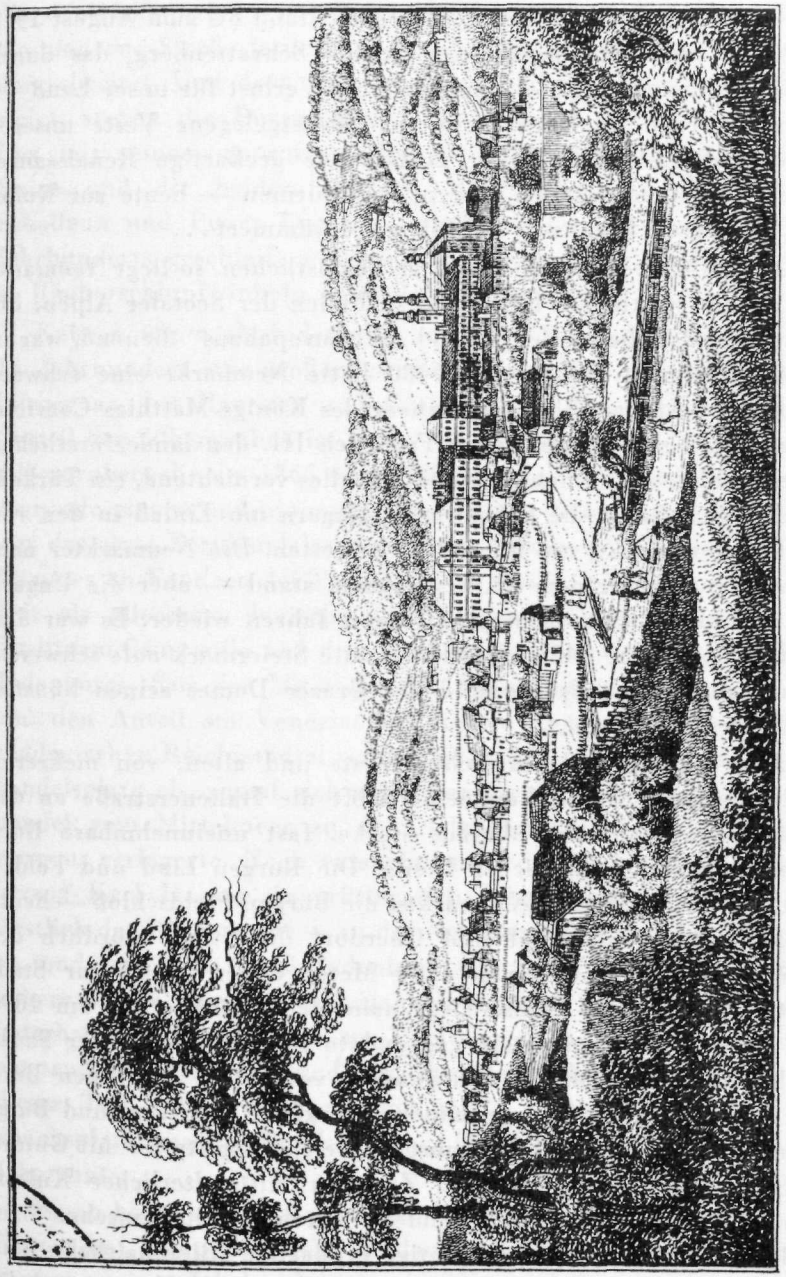
dessen Stammburg Liechtenstein hart östlich Judenburgs liegt, deren kärgliche Ruinen heute noch auf ihren Marmorklippen aufragen, ließ um 1240 die neue Bürgerstadt um den heutigen großen Rechteckplatz anlegen. Das im grundsätzlichen völlig gleichartige Konzept der etwa zur gleichen Zeit entstandenen Stadtanlage von Knittelfeld läßt vermuten, daß Ulrich auch hier planend zur Hand war.

Die Herren von Eppenstein, zuletzt Herzoge von Kärnten, waren seit 1122, also zu jener Zeit, schon seit über hundert Jahren, ausgestorben. Der Name dieses mächtigen Dynastengeschlechtes lebt im Namen der stolzen Burg Eppenstein südlich Weißkirchens bis heute fort, jener Burg, die den strategischen Schlüsselpunkt schirmte, wo die Lavanttal-Obdacherstraße in den breiten offenen Murboden hinaustritt.

Soeben war von Burgen die Rede. Der Wichtigkeit des Landschaftsraumes entsprechend, trägt der Saum der Seetaler Alpen einen stattlichen Kranz alter Wehrbauten und Burganlagen. Bei Obdach, dem reizenden Markt, der seinen Namen einem alten Hospiz an der Paßstraße dankt, der seit dem 15. Jahrhundert Marktrechte besitzt und auch Mauern und Tore erhielt — das malerische Südtor steht heute noch und birgt ein hübsches Heimatmuseum —, liegt die Burg Admontbichl, seit 1367 Verwaltungsmittelpunkt der Admonter Besitzungen am Zirbitzkogel. Am gegenüberliegenden Hang des Größenberges erhebt sich in 1036 Meter Höhe die interessante kleine Wehrkirche St. Georgen am Obdachegg mit Schießscharten oberhalb des Kirchenschiffs und einem Wehrgang innerhalb des Dachbodens der Kirche.

Auch das Murtal, der Nordrand der Seetaler Alpen, ist burgenreich; diese Burgen stehen allerdings am Gegenhang, also nördlich der Mur: Thalheim mit seinem bekannten Sauerbrunn und dem sonderbar-interessanten fortifikatorischen Experiment der „Sternschanze" aus dem 16. Jahrhundert, und Pichlhofen, beide am Aufstieg aus dem Murtal zum Pölshals, von dem schon die Rede war. Jenseits von Unzmarkt, von dessen alten Befestigungen nur noch das kleine Südtor aufrecht steht, und das als Ausgangspunkt der romantischen kleinen Murtalbahn bekannter ist, ragt eine der berühmtesten Burgen der Steiermark: die Frauenburg, die Ulrich von Liechtenstein, der größte steirische Dichter des Mittelalters, erbaut und benannt hat. Das von Ulrich um 1250 aufgerichtete romanische Turmhaus steht heute noch in fast voller Höhe, vom steirischen Burgenverein nach dem Einsturz einer Wand 1964 restauriert und gesichert.

Erst bei Scheifling, wo die „Italienerstraße" das Murtal verläßt, um den Paß zu ersteigen, treten die Burgen wieder an den Hang der Seetaler Alpen hinüber: Scheifling beherbergt ein altes Jagdschloß



Stift und Markt St. Lambrecht
Lithographie von Folwarczni
um 1840 (Kaisersuite)

Kaiser Maximilians I., des letzten Ritters — heute ein breitbehäbiger Gasthof —, nicht weitab steht der kleine Wehrbau Schachenthurn, etwas weiter westlich davon bei St. Lorenzen stand bis zum August 1915 das herrliche, fürstlich ausgestattete Schloß Schrattenberg, das durch Brand völlig zugrunde ging — unersetzlicher Verlust für unser Land —, alles aber überragt die Burg Stein, die höchstgelegene Veste unserer Steiermark auf fast 1200 Meter Höhe, eine großartige Renaissance-Anlage mit Kanonenrondellen, Toren, Rundtürmen — heute zur Ruine zerfallen, um deren Erhaltung sich niemand kümmert...

Wie Obdach als befestigter Markt an der östlichen, so liegt Neumarkt befestigt an der westlichen Paßstraße zu Füßen der Seetaler Alpen; die Burg Forchtenstein, heute der Jugend als „Europahaus" dienend, war in die Marktbefestigung einbezogen. 1480 hatte Neumarkt eine schwere Belagerung zu bestehen: Das Ungarnheer des Königs Matthias Corvinus hielt in seinem Krieg gegen Kaiser Friedrich III. den landesfürstlichen Markt eingeschlossen. Da nahte von Süden, alles vernichtend, ein Türkenheer. Flehentlich baten die belagernden Ungarn um Einlaß in den von ihnen belagerten Markt, um ihr Leben zu retten. Die Neumarkter nahmen sie auf, man hielt dem Türkenansturm stand — aber die Ungarn räumten den Markt erst nach sechs langen Jahren wieder. Es war dasselbe Katastrophenjahr 1480, das die gesamte Steiermark aufs schwerste heimsuchte und im Landplagenbild des Grazer Domes seinen künstlerischen Widerspiegel fand.

Von Friesach, der salzburgischen Veste und alten, von mehreren Burgen beschirmten Stadt, kommend, trifft die Italienerstraße an der steirischen Grenze auf die überaus starke, fast uneinnehmbare Burg Dürnstein, stets landesfürstlicher Besitz. Die Burgen Lind und Felden bewachen die Straße südlich Neumarkts, die Burgen Pichlschloß — heute ein Schloßhotel —, Mariahof und Oberdorf die Straße nördlich des Neuen Marktes, die über einen 1104 Meter hohen Sattel zur Stadt Murau strebt. An dieser Straße liegt nahe der Paßhöhe das um 1090 von den Herren von Eppenstein gegründete Benediktinerkloster Sankt Lambrecht, das schon im 13. Jahrhundert von einer gewaltigen Burg überhöht war, deren Umfassungsmauern, Bergfried, Torturm und Burgkapelle noch erhalten sind. St. Lambrecht, reich ausgestattet mit Gütern in der Ober- und Weststeiermark, Zentrum mittelalterlicher Kultur, erhielt in der Mitte des 17. Jahrhunderts durch den italienischen Baumeister Domenico Sciassia seine heutige großartige stileinheitliche Baugestalt, wobei der aus dem 12. Jahrhundert stammende Karner und die romanischen Kirchtürme als Zeugnisse des früheren Klosterbaues bestehen blieben.

Von Mariahof aus zieht eine andere alte Straße, schmal, steil, über den Neumarkter Sattel in das Murtal hinab, den auch die Eisenbahn — die seit 1868 verkehrende Kronprinz-Rudolf-Bahn — benützt, während die moderne Straße ja den um hundert Meter höheren Perchauer Sattel überschreitet. Und dort, wo die alte Straße des Neumarkter Sattels absteigt, stehen die Burgen geradezu massiert: die beiden Teufenbach, Pux mit seinem neoromanischen Schloß neben der mittelalterlichen Ruine, und die beiden einzigen Höhlenburgen unserer Steiermark, Schallaun und Puxer Luegg — deren Ruinen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts geschleift werden mußten, nachdem beide Höhlenburgen zu Räuberschlupfwinkeln geworden waren...

Kehren wir nach Judenburg zurück! Die Stadt erlebte im 14. und 15. Jahrhundert eine großartige Blüte. Um 1350 waren die Judenburger Bürger an den Rauriser und Gasteiner Goldbergwerken beteiligt, ein Gutteil der Silbergruben im nahen Oberzeiring war in ihrer Hand, jener Silbergruben, die um 1365 durch einen gewaltigen Wassereinbruch völlig zugrunde gingen und nie mehr wiederbelebt werden konnten. Judenburg war das erste Fernhandelszentrum der Ostalpen; es besaß bis 1448 eine Kammer im Fondaco dei Tedeschi zu Venedig, es prägte etwa zur selben Zeit als allererste deutsche Stadt eigene Goldgulden. Der wuchtige Stadtturm-Campanile auf dem großen Platz zeugt von jener Hoch-Zeit Judenburgs. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts setzt ein Niedergang ein; den Anteil am Venezianer Fondaco übernahmen die Fugger; die süddeutschen Reichsstädte, reich privilegiert, lösten Judenburg als Fernhandelsplatz ab, zumal sich nach der Entdeckung Amerikas der Welthandel vom Mittelmeer zu den Atlantikhäfen, namentlich nach Antwerpen, verlagerte. Noch versuchte man das Geschick zu wenden. Erzherzog Karl II. von Innerösterreich erbaute um 1570 die Stadtburg westlich der Bürgerstadt — in der sich heute das Bezirksgericht befindet —, und seit 1620 besaß Judenburg ein Jesuitenkolleg und damit eine höhere Schule. Die Bürger begannen zu jener Zeit einen Eisenerzabbau unterhalb der Frauenlacke am Zirbitzkogel. Auf der Judenburger Alpe entstand ein Blähhaus und ein Hammerwerk, und noch heute heißt dieser Teil des Zirbitz „die Schmelz": es ist der heutige Truppenübungsplatz unseres Bundesheeres. Die Erzgewinnung dauerte etliche Jahrzehnte.

Wenn heute aber Judenburg in der Eisenindustrie einen klangvollen Namen hat, dann liegt dies in den Gußstahlwerken begründet, die zu Beginn unseres Jahrhunderts entstanden und ihre letzte große Erweiterung 1955 erfahren haben; die Exporte höchstwertigen Stahls gehen in die ganze Welt. Übrigens war Judenburg seit Jahrhunderten von zahl-

losen Hammerwerken umgeben; von Obdach über Kathal — die schöne gotische Knappenkirche zeugt davon — bis in das Pölstal und weiter über St. Peter ob Judenburg muraufwärts pochten die Hämmer, glühten die Essen.

Auf dem Aichfeld nördlich Judenburgs ragen die Anlagen von Fohnsdorf, der tiefsten Braunkohlengrube der Welt, und die Hochbauten des vor wenigen Jahren errichteten Dampfkraftwerkes bei Zeltweg — der jüngsten Stadt der Steiermark — auf, im Hintergrund begleitet von einer dichten Reihe alter Burgen. Im Osten Judenburgs bildet Weißkirchen das Zentrum des fruchtbaren Murbodens, von den Eppensteinern um das Jahr 1000 gegründet, 1453 von Kaiser Friedrich III. zum Markt erhoben, worin das Schloß der Freiherren Pürkher von Weißenthurn liegt, die in den Dreißigjährigen Krieg schicksalhaft verwickelt wurden. Rund um den Murboden liegen sehr alte Örtlichkeiten: Mariabuch, das schon 925 bezeugte Gotteshaus, berühmte gotische Wallfahrtskirche, weiter östlich das seit 935 genannte Baumkirchen, überhöht von der uralten romanischen Rundkapelle St. Maximilian (Maxlan). Slawische und deutsche Ortsnamen nebeneinander im Aichfeld, auf dem Murboden und im ganzen Raum künden von der friedlichen Landnahme der ersten Siedler vor über 1200, über 1400 Jahren.

So haben wir nun die Seetaler Alpen im Geiste umrundet und dabei einen kleinen, einen winzig kleinen Blick in die geschichtlich ungemein reiche Vergangenheit dieser Landschaft getan, die ein Herzstück unserer Steiermark ist.